

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. Juli 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 79.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Kritisches von den Tarifkritikern (3. Fortsetzung). — Arbeiterkreise, seine Volksverleger!
Das Sudgewerbe im Ausland: Österreich.
Korrespondenzen: Bayreuth. — Gmünd a. Rh. — Freiburg i. Br. — Kassel (W. S.). — Koblenz. — Kottbus. — Kreisid. — Leipzig (W. S.). — Leipzig (Sch.). — Opladen. — Osnabrück. — Pforzheim. — Posen. — Reutlingen. — Trier. — Waldenburg (Sch.).
Kundschau: Arbeiten für die „Stille Zeit“. — Meisterprüfung. — Herr Wittmann in Mainz. — Bestrafter Mörder. — Staatliche Förderung der Lehrlingsausbildung. — Beamtenlohn für die Postbesorger. — Gewerkschaftliche Neutralisation. — Räumliche Benennung des technischen Fortschritts durch Schutzvollhänger. — Streifenversicherung der Unternehmer. — Christliche Koalitionsfreiheit. — Unfall während der Arbeitspause. — Gewerkschaftsnachrichten.

Kritisches von den Tarifkritikern.

(Fortsetzung aus Nr. 69.)

Die interessanten Auseinandersetzungen mit den Tarifkritikern auf Prinzipalsseite, wie sie von der „Zeitschrift“ vor Breslau mit seiner Schwenkung geschieht und für alle, die guten Willens sind, auch überzeugend geführt wurden, haben in unsern retrospektiven Betrachtungen über dieses Thema Unterbrechung erleiden müssen. Das Destillat von Breslau mußte erst veranschaulichende Darstellung finden, und in die geschäftlichen und organisatorischen Verhältnisse bei unsern Prinzipalen mußten auch erst — durch die korrespondierenden Artikel unter dem Titel „Der Deutsche Buchdruckerverein“ — einmal tiefer dringende Blicke geworfen werden, um unsern Kollegen das Verstehen dieses wahren Gegenstands von Klageleiden geschäftlicher Natur einer- und Beschwerden tariflicher Art andererseits leichter zu machen.

Dazu dienen die unter dieser Überschrift bereits vorher, in den Nummern 67, 68 und 69, erschienenen Artikel aber auch. Der zweite mit seinen Gegenätzen zwischen Groß- und Kleinbetrieb und der dritte durch die geschilderte Herleitung der sogenannten passiven Resistenz im besondern. Es ermangelt gewiß nicht der Komik, wenn ganze zehn Jahre nach der von einem der erachtlichsten Unternehmerräte für sie in Deutschland erwirkten „Heimatsberechtigung“ und verschiedene Jahrzehnte nach den ersten zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften in England um die angebliche Zurückhaltung der Leistungen vorgekommenen Zusammenstoßen die deutschen Buchdruckprinzipale nun auch eifrige Schüler einer eigentlich schon verfallenen Scharfmacherlehre werden. Und daß diese im Tempo des Krähwinkler Landsturms zu uns gekommene Weisheit just von Leuten gepredigt wird, die in ihrer einen Gruppe bekunden, daß sie nur niederreißen wollen, in der andern jedoch, daß sie diesem hehren Ziel in der Vergangenheit erfolgreich zugestrebte haben und dies gar zu gern auch für Gegenwart und Zukunft tun möchten! — diesen neuen Feldzug wenig berechtigt Qualitätsinduzieren der „K“ erscheinen.

Die Artikel „Kritisches von den Tarifkritikern“ waren also den Betrachtungen... die Breslauer Offenbarung eine ganz zweckentsprechende Introduction, und die beiden letzten Aufsätze sollen nun vervollständigen, was über die Zustände in dem so rebellisch gewordenen Lager der Prinzipale noch irgendwie gesagt werden könnte. Da dem Prinzipalsorgane schließlich von dem eingesetzten Redaktionsausschuß auch derartige Auseinandersetzungen mit den Tarifkritikern als den Wünschen des

Kreises II zuwiderlaufend bezeichnet werden könnten — ist man doch auch hier toujours en vedette —, so ist eine Wiederholung solcher Standreden kaum zu erhoffen. Um so mehr wollen wir diese wahrscheinlich letzte nicht verpuffen lassen.

Wenden wir uns wieder der Marburger Kleinstädterbroschüre zu, deren Verfasser nicht wie die meisten der Tarifkritiker zu den Leuten gehört, von denen man sagen kann: Richtet euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Taten. Hier bildet die Neureglung der Lokalzuschläge, die auch sonst stark verknüpft hat bei den Prinzipalen in der Provinz, den Hauptschmerz. Der Verfasser sagt, diese grundsätzliche Neuerung wäre gänzlich unerwartet, einigermaßen aus dem Handgelenke gekommen; auf der vorjährigen Hauptversammlung des Prinzipalsvereins wäre davon noch mit keinem Worte gesprochen worden. Durch die Erwähnung letzteren Moments wird ganz richtig zum Ausdruck gebracht, daß die in der Lokalzuschlagsfrage eingetretene grundlegende Änderung auf die Initiative der Prinzipale zurückzuführen ist. Das zu betonen erscheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen erforderlich, da jetzt die „Gefühlensgemeinschaft“ den Sünderbogen für alles abgeben muß. Woher in diesem Falle jedoch nicht gesagt sein soll, daß wir gegen diese Neureglung wären. Wir wollen im Gegenteil erklären, daß diese Abkehr von einer praktisch nicht bewährten Einrichtung der gangbarste Weg zu einer systematischen Besserung ist, die allerdings fest umgrenzt ist. Daß bei dem ersten Anlaufe nicht alle von den Gehilfenvertretern betonten Notwendigkeiten erfüllt werden konnten, ändert nichts an der Nützlichkeit des Systemwechsels selbst. Wenn Herr Bauer in seiner Broschüre sich das Überraschende dieses Schritts mit der Voraussetzung zum § 83 des Tarifs erklärt, die Tariforgane hätten sich bei Ausübung ihrer Pflichten nicht von Beschlüssen oder Maßnahmen der Prinzipals- oder der Gehilfenorganisation beeinflussen zu lassen, so zeugt das von einer korrekten Respektierung des beiden Organisationen innerhalb der Tarifgemeinschaft abgesteckten Einflusssgebietes. Da die Marburger Broschüre vor der Breslauer Tagung erschienen ist, also auch vor der Einsetzung des Tarifberatungsausschusses, so kann ein Hinweis auf diese Auffassung eines loyalen Prinzipals jetzt, wo diese neue Institution auf Prinzipalsseite ihre nicht leichte Tätigkeit aufnehmen soll, nur von Nutzen sein für diejenigen, die etwa meinen, dieses Mädchen für alles vermöchte die Welt aus den Angeln zu heben.

Der Verfasser erblickt, um seinen Standpunkt zu stützen, in der Klasseneinteilung des Reichsbesoldungsgesetzes nicht das Dogma der Unflexibilität. Die Beamten seien an vielen Orten unzufrieden mit der ihnen zugefallenen Servisklasse; an Bemühungen, in eine höhere Klasse zu kommen, fehle es keineswegs. Die Regierung habe auch erklärt, solchen Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen, da noch Ungerechtigkeiten bestehen. Wie nun, fragt der Verfasser, wenn die Beamten mit diesen ihren Bestrebungen Glück haben und verschiedene Orte in eine höhere Klasse versetzt werden, sind dann auch die Prinzipale dieser Plätze in der Lage, den entsprechend erhöhten Lokalzuschlag zu bezahlen?

Diese Frage aufwerfen, ist gleichbedeutend mit der Aufröhlung der Hauptfrage: Kann die Prinzipalität überhaupt Lohnzulagen weiter gewähren? Nach der die Breslauer Tagung durchziehenden Tendenz dürften viele Prinzipale ein glattes Nein darauf als Antwort erteilen. Damit wäre die Sache freilich nicht abgetan. Alles ist bekanntlich in Fluß und Leber nicht zuletzt auch die Verteuerung der Lebenshaltung in einem die natürliche Entwicklung weit überschreitenden Maße. Hier sehen wir vielmehr ein Fortschreiten, das einfach unnatürlich ist. Was zugunsten einer dünneren Oberschicht der Bevölkerung seit einem Menschenalter, im besondern jedoch von 1902 an, gesündigt worden ist in Deutschland, zeitigt in der Gegenwart ganz bedenkliche Erscheinungen. Der festgestellte Geburtenrückgang in Preußen macht jetzt alle Böpfe wackeln. Ist dieses Faktum aber etwas anders als die logische Folgeerscheinung der verfehlten und ungerechten Politik, den Massenkonsum mit Abgaben einschneidendster Art zu belasten, den zahlungsunfähigen, steuercheuen Teil jedoch zu schonen? Was die Zukunft da noch bringen wird, zumal ja der Agrarier Sehn nach einem lückenlosen Zollerste geht, ist noch gar nicht abzusehen. Also scheiden wir diese Frage aus, da es weder in der Macht des einen noch des andern Teils bei uns liegt, die Verhältnisse so zu gestalten, daß die wirtschaftliche Lage nicht mehr der Schmerzenspunkt wie gegenwärtig ist. Hier haben andre Faktoren einzugreifen, die zu beeinflussen, zu drängen und zu treiben allerdings unser aller Aufgabe ist. Wir haben in der Artikelfolge „Wo stehen wir?“ schon ausgeführt, wie tödlich und selbstschädigend es ist, wenn gewisse Prinzipalskreise den des Wegs zur richtigen Schmiege sich wohl bewußten Gehilfen dabei in die Arme fallen wollen, weil man von der Neutralität der Gewerkschaften vielfach eine Auffassung hat, die grundverkehrt ist und aus einer an sich schon gegebenen und beachteten Selbstverständlichkeit eine Farce macht.

Bemerkenswert ist die von Herrn Bauer in Erinnerung gebrachte alte Liebe des Kreises II für eine Regelung der Lokalzuschläge nach den Servisklassen der Staatsbeamten. Wenn man jedoch an die von der rheinisch-westfälischen Prinzipalsversammlung am 18. Oktober gefasste Entschließung über das Ergebnis der Tarifverhandlungen denkt, worin die Erwähnung, daß zwei Drittel der dortigen Gehilfenschaft an dieser Neureglung partizipieren, nicht gerade so ausfällt, als ob mit der hier eingetretenen Änderung der Dinge etwas Befriedigendes geschaffen worden sei, und ferner an die alten und vielen Klagen über die Festsetzung der Lokalzuschläge, dann kann man irre werden, was denn eigentlich die Prinzipale wollen oder für richtig halten. Daß bei der bisherigen Methode der Maßstab der tatsächlichen Verhältnisse namentlich betreffs der kleineren Orte recht wenig Beachtung fand und von beiden Seiten häufig nach Willkür operiert wurde, darüber sollten doch Zweifel nicht mehr bestehen. Um mit diesen unbestreitbaren Ungerechtigkeiten aufzuräumen und die Normierung der Lokalzuschläge auf eine einigermaßen gerechte Basis zu stellen, wurde eben zu der dem Einflusse beider Parteien untes Gewerbes entrichteten Einteilung der Orte nach Teuerungsklassen von Reichs wegen geschritten. Daß

trotzdem nicht in allen Fällen das Nichtigkeitsge-
troffen wurde, soll gar nicht bestritten werden.
Auch können sich ja die Verhältnisse in einzelnen
Orten nicht unwesentlich ändern, z. B. durch Ver-
mehrung des Militärs oder des Beamtenkörpers.
Deshalb hat auch die Klasseneinteilung im Reichs-
besoldungsgeetze nicht kanonische Geltung. Aber
außer Frage sollte doch sein, daß so unbedingt
besser zu fahren ist. Deshalb ist über den Wunsch
des Verfassers, die Regelung der Lokalzuschläge wie-
der den „besser orientierten“ Kreisämtern zu über-
weisen und die Klasseneinteilung der Orte „nur
nach ihrer rechtmäßigen Bedeutung für das Buch-
druckgewerbe“ vorzunehmen, einfach zur Tagesord-
nung überzugehen. Man kann nicht etwas besser
machen, wenn man dabei in die alten, anerkannten
Fehler zurückverfällt.

Herr Bauer meint, „nach dem großen Reine-
machen“ sehe es mit den Lokalzuschlägen immer
noch recht buntschwarz aus und illustriert das an
einer Gegenüberstellung der Servisklassen mit den
jetzt bestehenden Lokalzuschlägen in einer Reihe
von Druckorten. Was ist damit aber bewiesen?
Doch nur, daß es unmöglich und auch vom Tarif-
ausschuß als unausführbar erachtet ist, unsre Lokal-
zuschläge mit einem Male den Servisklassen anzu-
passen. Dazu bedarf es längerer Zeit. Wenn in
Rheinland-Westfalen für zwei Drittel der Gehilfen
auf dieser Neuregelung eine Erhöhung der Lokal-
zuschläge herausgesprungen ist, so beweist das schon
zur Genüge die Ungerechtigkeit mit dem seitherigen
Modus. Auch der Kreis III, zu dem Marburg
zählt, stand mit seinen vielen mittleren Städten
und trotzdem bis 1912 nur 15 Lokalzuschlägen für
die Gehilfenschaft in dieser Beziehung am ungün-
stigsten mit da. Jetzt weist er 29 Lokalzuschläge
auf. Sagt das nicht genug? Wenn, um zwei
Beispiele aus dem dritten Tarifkreise zu erwähnen,
die Universitätsstädte Marburg und Gießen zur
Klasse C zählen, somit also entsprechend der Ein-
teilung im Besoldungsgeetze rangieren, trotzdem
aber nur 7 1/2 Proz. Lokalzuschlag haben (bisklang
6 2/3), während für die Ortsklasse C 12 1/2 Proz.
Nösem sind, so kann doch wahrhaftig nicht be-
hauptet werden, daß die Anpassung an die selbst
vom Reichstag anerkannten Steuerungsgrade über-
stürzt wird.

Der Marburger Buchdruckereibesitzer übersteht
als Tariffritiker über den der Neuordnung der
Dinge noch anhaftenden Mängeln, die allmählich
behoben werden sollen, die bedenklichen Fehler des
alten Zustandes und die in dem neuen sich dokum-
mentierende größere Gerechtigkeit. Er wird noch
viele Meinungsgegnossen haben, die jedoch allesamt
der Sache mehr auf den Grund gehen und über
ihre lokalen Verhältnisse hinaussehen sollten. Denn
auf dem Konkurrenzgebiete kann es auch nicht
besser werden, wenn die Lokalzuschläge etwa nur
Konkurrenzzuschläge sind. Das frühere Beispiel
von Gräfenhainichen ist doch typisch dafür.

Zwei weitere Angriffspunkte der „Kleinstädter-
kritik am neuen Buchdrucktarife“ werden in dem
nun folgenden Schlussartikel mit den Einwänden
anderer Tariffritiker abgetan werden, wozu ein von
höherer Warte aus urteilender Prinzipal beifällig
sein wird.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Österreich. In dem umfangreichen Jahresbericht
unseres benachbarten Bruderverbandes wird an erster
Stelle der im Jahre 1911 zwischen Vertretern des Reichs-
verbandes der Prinzipale und Vertretern der Gehilfen-
schaft geführten Verhandlungen über die Steuerungs-
zulagen gedacht. Wie in Deutschland, so haben auch in
Österreich im Vorjahre die Preise für Lebensmittel und
Wohnungen eine so enorme Steigerung erfahren, daß es
kaum möglich war, mit den Löhnen selbst bei beschäbigen
Ansprüchen auszukommen. Der Verbandsvorstand wollte
in Berücksichtigung früher gemachter Erfahrungen von
einer Reichsaktion in dieser Richtung absehen, weshalb
den Mitgliedern nahegelegt wurde, sich zunächst einmal
selbst mit ihren Prinzipalen über Steuerungszulagen aus-
einanderzusetzen. Es zeigte sich jedoch hierbei, daß die
Prinzipale, die früher Wert darauf gelegt hatten, daß
Lohnzulagen für über Minimum Entlohnung ihrem eignen
Ermeßen überlassen blieben, jetzt von freier Vereinbarung
mit ihren Personalen nichts mehr wissen wollten. Sie
beschlossen vielmehr, die Aktion wegen allgemeiner Zu-

lagen dem Reichsverbande zu übertragen, dessen Vertreter
daraufhin mit Vertretern des Verbandes Verhandlungen
führten, die zu einem gedeihlichen Resultate führten.
Zur Ermöglichung des Letzteren sahen sich die Gehilfen-
vertreter gezwungen, den Prinzipalen eine Vertretung in
der Stellenvermittlung mit beratender Stimme ein-
zuräumen und ferner Vereinbarungen zur Befestigung
der Schlußkonkurrenz zuzustimmen. Wir haben feinerzeit
über diese Verhandlungen eingehend berichtet. Die be-
schlossenen Zulagen wurden bis auf zwei Kronländer,
deren Prinzipale separatistische Mährern zeigten, fast ohne
Anstand gegolten. In einem Kronlande waren die
Gehilfen mit diesen Vereinbarungen unzufrieden und
machten ihrem Unmut dadurch Luft, daß sie die ge-
troffenen Maßnahmen des Verbandes unbeachtet ließen.
Schließlich gelang es doch, sämtliche Zwischenfälle zur
Befriedigung der Beteiligten beizulegen. Wenn auch die
erzielten Lohnaufbesserungen den Steuerungsverhältnissen
nicht ganz entsprachen, so ist doch zu berücksichtigen, daß
sie auf friedlichem Weg — im Rahmen der Tarif-
gemeinschaft — erreicht werden konnten. Auf tarif-
lichem Gebiete vermag der Jahresbericht noch andre
Fortschritte zu verzeichnen. Die Zahl der tariftreuen
Firmen ist von 1245 auf 1281 gestiegen, denen nur 89
nichttariftreue gegenüberstehen. In den guten tariflichen
Verhältnissen hat die Tätigkeit des Tarifamts und der
Tarifschiedsgerichte großen Anteil. War der Geschäfts-
gang im Berichtsjahr auch ein ziemlich flotter, so ist
der Stand der Arbeitslosen doch nicht geringer geworden,
weil die Vorteile der besseren Konjunktur aufgefaßt
wurden durch die fortschreitende technische Entwicklung
des Gewerbes, durch die beträchtliche Vermehrung der
Sehmaschinen und Anschaffung der neuesten Druckmaschinen.
An Sehmaschinen wurden am Schlusse des Jahres 1911
gezählt in 90 Städten 360 Linotype, 208 Typographen,
81 Monolinetypen, zusammen also 629; außerdem
78 Monotypetafs und 50 -giepparate. Ein bedeut-
samer Schritt in sanitärer Beziehung ist in der minist-
riellen Verordnung zum Schutze der Gesundheit und des
Lebens der in Buchdruckereien und Schriftgiebereien Be-
schäftigten zu erblicken.

Der aktive Mitgliederstand der Verbandsvereine
ist bis zum Jahreschluss auf 15639 angewachsen, wäh-
rend die Zahl der Nichtmitglieder 506 beträgt. Die
Gesamteinnahmen beliefen sich im abgelaufenen Jahre
auf 1428437,06 Kr., die Gesamtausgaben auf 1348293,25
Kronen, so daß der verbleibende Überschub 80143,81 Kr.
ausmacht. Das Gesamtvermögen des Verbandes be-
trägt sich auf 2579665,93 Kr. Zu der Gesamtsumme
der Unterstüzungen hat sich namentlich infolge der
vom letzten Verbandstage beschlossenen Erhöhung der
Unterstützungssätze dem Vorjahre gegenüber eine bedeu-
tende Steigerung ergeben. Es wurden hierfür im Jahre
1911 959076,44 Kr. ausbezahlt, gegen 828815,02 im
Jahre 1910. Die Gesamtauflage der vier Verbands-
organen betrug 18410 Exemplare; die Mitgliederzahl
des Verbandes wurde also bedeutend überzogen von
der Zahl der Abonnenten der österreichischen Verbands-
organe. Im speziellen feht sich die Auflagesziffer wie
folgt zusammen: 1. der in Wien in deutscher Sprache er-
scheinende „Vorwärts“ 12650 Exemplare; 2. der in Prag
in böhmischer Sprache erscheinende „Veleslavin“ 3550 Exem-
plare; der in Romberg in polnischer Sprache erscheinende
„Ognisko“ 1450 Exemplare; der in Triest in italienischer
Sprache erscheinende „Il Risveglio“ 760 Exemplare. An
sonstigen Fortbildungsmitteln standen den Mitgliedern
der einzelnen Verbandsvereine Lehrkurse aller Art, ein
reich ausgebautes Vortragswesen fachtechnischer und ge-
werkschaftlicher Art sowie gut ausgestattete Lesezimmer
zur Verfügung. Auf das unter den österreichischen Ver-
bandskollegen vorhandene Bildungsbedürfnis wirkt u. a.
auch die Frequenzziffer der Vereinsbibliotheken ein gün-
stiges Licht. Wenn man nämlich die Gesamtzahl der
entlehnten 66345 Bücher auf die Zahl der in Biblio-
theken benutzenden 5528 Mitglieder verteilt, dann ent-
fallen auf eine Person über zwölft Bände.

Wie seine Vorgänger, so enthält auch der neueste
Jahresbericht des österreichischen Verbandes reiches
statistisches Material über alle Zweige des gesamten
Organisationsgebietes und charakterisiert sich dadurch als
eine ebenso fleißige wie wertvolle Arbeit.

Arbeiterfreunde, keine Volksver- hezer!

Es charakterisiert sich als ein hoch erfreuliches und be-
deutsames Ereignis, daß die deutschen Volksboten, ehe
sie Lebenslauf eintreten ließen, mit gewaltiger Mehrheit
die dem Reichstage zugemuteten Verschlechterungen des
Koalitionsrechts der Arbeiterchaft rundweg ablehnten,
und somit jenen Herrschaften, die jeden wirtschaftlichen
und kulturellen Aufstieg des Arbeiterstandes als eine
Aufstachelung gegen die ihnen als unabänderlich sich dar-
stellende hgm. nur von ihnen zu diktierende Wirtschafts-
ordnung betrachten, eine wohlverdiente Wühre zuteil
werden ließen.

Indessen wäre es töricht, zu glauben, daß alle die-
jenigen, die im schönen Monate März dieses Jahres den
Ansturm der prinzipiellen Gegner des Arbeitervereini-
gungs- und Streikrechts zurückgeschlagen haben, nun ohne
weiteres als in Liebe zur Koalitionsfreiheit des wert-
tätigen Volks entsammelte Reaktionen und als satte-
ste Fehde für des Volkes Rechte zu bewerten seien.

Wenn beispielsweise von nationalliberaler Seite im
sächsischen Landtage die Regierung scharf gemacht und

geradeheraus aufgefördert wurde, gegen die Ausübung
des Vereinigungsrechts durch die Arbeiter einzuschreiten,
während die nationalliberale Fraktion im deutschen Reichs-
tagshause vernünftigerweise gegen die verheerende Tätig-
keit ihrer eignen Parteigenossen in Sachsen ihr Wort ab-
gab, so bedeutet ein solches Geschehnis einen großen
Widerpruch, den zu erklären wir allerdings den national-
liberalen Politikern im allgemeinen wie denen im Königs-
reich Sachsen im besonderen zu überlassen für gut finden.
Für uns als Gewerkschafter genügt es, zu wissen, daß
innerhalb des nationalliberalen Parteilagers einflußreiche
Personen und Kreise gegen die Ausübung der Koalitions-
rechte des Arbeiterstandes den Kampf erfochten lassen.

Nun sind wir der Meinung, daß nicht nur die Rück-
sichtnahme gegenüber den unter den Bannern der verschiede-
n politischen Parteien einhermarschierenden Arbeiterscharen
im Reichstage zu einer Ablehnung koalitionsgegnerischer
Mäße geführt hat, sondern es darf wohl behauptet werden,
daß das Reichsparlament sich der Tatsache nicht ver-
schließen konnte, daß die von scharfmacherischer Seite be-
haupteten schauerlichen Unetoden über den Himmel
schreiende terroristische Taten freier Arbeiter gegen-
über den „ehrenwerten“ Arbeitswilligen sowie sonstige
Verdrehungen und Verleumdungen einer einigermaßen
objektiven Prüfung der Sachlage ganz und gar nicht
standzuhalten vermochten. Und der große Gegenstrom,
den die verdienstreiche Tätigkeit der freien Gewerkschaften
in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht für ihre Mit-
glieder und darüber hinaus den weitesten Volkskreisen
erzeugt hat, konnte sicherlich auch seinen Eindruck auf
die Mehrheit der Vertreter des deutschen Volks nicht ver-
fehlen. Es kommt noch hinzu, daß der Reichstag sich
selbst einen scharfen Pfeilschlag verfehlt haben würde,
wenn er in anbetrachter seiner bisherigen Zoll- und steuer-
politischen Gesetzgebungsmachenschaften dem Arbeiter auch
noch die Hauptmasse, die ihn in die Lage versetzt, nötigen-
falls durch das Mittel des Streiks einen einigermaßen
befriedigenden Ausgleich zwischen Lohnhöhe und Leistung
zu erzielen, hätte aus der Hand schlagen wollen. Von
andern gewichtigen Argumenten ganz zu schweigen!

Während so der Beschluß des Reichstags nach dem
Urteile aller wahrhaften Volksfreunde als eine vernünftige,
wenn auch beinahe selbstverständliche sein sollende Tat zu
bezeichnen ist, hat dieses Ereignis die Mut der Reak-
tionäre und deren Nachläßer auf einen solchen Höhe-
punkt gebracht, daß man beinahe zu der Befürchtung
gelangen könnte, jene eblen Herrenmenschen würden über-
schnappen. Man will sich mit der Entscheidung des
Reichstags unter keinen Umständen abfinden, sondern es
wird weiter gewütet und gehetzt gegen die gewerkschaft-
liche Kulturbewegung.

So gab erst leßthin die in Offen erscheinende „Rhein-
isch-Westfälische Zeitung“ eine Zuschrift aus industrieller
Kreisen wieder, in welcher u. a. folgende Bemerkungen
enthalten sind:

Der Herr Staatssekretär des Reichsamts des Innern
mag sich sperren und sträuben, wie er will; er wird
die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß
die Erkenntnis der Notwendigkeit eines ver-
stärkten Arbeitswilligenschutzes auf dem Marsche
ist und Fortschritte macht...

Und weiter heißt es dann:
... Die christlichen Gewerkschaften der nation-
alen und der evangelischen Arbeitervereine
stehen samt und sonders auf dem Boden der
Forderung, daß ein verstärkter Schutz der Ar-
beitswilligen unerlässlich ist. So ist der ver-
stärkte Arbeitswilligenschutz eine Forderung der
Vernunft und des Rechts!...

Der in vorhergegangener Auslassung gegebene Hin-
weis an den Staatssekretär, daß in den Kreisen der
Koalitionsrechtsfeinde die Erkenntnis der Notwendigkeit
eines verstärkten Arbeitswilligenschutzes — das bedeutet
in praxi die Ausforschmachung der Wirkungen jenes
Rechts — auf dem Marsche ist und Fortschritte macht,
bietet an sich nichts Neues und ist zutreffend. Doch wird
man sich noch auf absehbare Zeit damit zu begnügen
Gelegenheit haben, getreu dem oft und gern behaupteten
Grundsätze „Semper aliquid haeret“ die freien Gewerks-
chaften in der schärfsten Art zu bekämpfen und mit den
elendesten, oft genug auch dümmsten Mitteln zu denun-
zieren. Ob sich wirklich einmal eine Reichstagsmehrheit
finden wird, die so weit gehen würde, den innigsten
Wunsch der Scharfmacher in Erfüllung gehen zu lassen,
gestatten wir uns doch in Zweifel zu ziehen.

Wie die Dinge sich aber auch einmal entwickeln mögen,
unser feste Überzeugung ist, daß die immer höher an-
schwellende Zahl der Wiberfacher des Arbeiterstandes
letzten Endes gar nicht die Macht in sich birgt, die aus
der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung sich natu-
rnotwendig ergebenden Organisationsströmungen hant-
halten oder gar zerföhren zu können. Ist es doch eine
alte Erfahrungstatsache, daß Unterdrückungsmaßnahmen zu
einer stärkeren Position des unterdrückten Teils hingu-
föhren pflegen; zumal dann, wenn Vernunft und Recht
sich auf seiten des letzteren vereinen. Somit schauen wir
allen Zukunftskomplikationen mit großer Gelassenheit und
gerichtet ins Auge.

Sehr interessant erscheinend und auf die „christlichen“
Föhler einen gewiß höchst erhebenden Eindruck hervor-
rufend ist wohl das von scharfmacherseite den „Christlichen“
wieder einmal gemachte „Kompliment“, sie alle ständen
samt und sonders auf dem Boden der Forderung eines
verstärkten Schutzes der Arbeitswilligen. Aber freilich,
nachdem sie selbst gelegentlich des letzten großen Berg-
arbeiterkampfes im Ruhrgebiete zum Streikführer aufge-

fordert und gleichzeitig mit vollen Waden nach einem Eingreifen der bewaffneten Macht greifen hatten, werden sie sich mit der peinlichen Situation abfinden müssen, als die Bundesgenossen der schlimmsten Reaktionen im Kampfe gegen die Koalitionsfreiheit reklamiert und damit als Verräter an der Arbeiterfrage festgenagelt zu werden. Weil also die Herren von der „christlichen“ Richtung den volksfeindlichsten Bestrebungen Vorstoß leisten, darum findet man in Schafmacherkreisen den traurigen Mut, den unsinnigen Satz zu prägen, der verstärkte Arbeitswillingenshug sei eine „Forderung der Vernunft und des Rechts“. Wir kondolieren den „christlichen“ Gewerkschaftsaposteln!

Während nun auf der einen Seite die modernen Gewerkschaften unaufhaltsam und zielbewußt vorwärts-marschieren; während dieselben sich anschieben, weitere Hunderttausende von Arbeitern zu organisieren und aufzuklären und ihre ganze Stoßkraft auf das Bestreben konzentrieren, in hochverdienstlicher Weise dem Arbeiter ein besseres Erdenlos zu bereiten und denselben kulturell emporzuheben, treten auf der andern Seite die Führer der christlichen „Arbeiterbewegung“ die Interessen des werktätigen Volks mit Füßen und erschweren so den dornenvollen Pfad, den die Arbeiterbewegung zu begehen hat, in hohem Maße. Und während fernhin ein Hauptverdienst der modernen Arbeiterbewegung darin zu suchen ist, daß sie ihre Mitglieder aus dem klavischen Unterwürfigkeitszustande gegenüber dem Unternehmertum zu befreien trachtet und mit großem Erfolge danach hingestrebt hat, die Arbeiterschaft zu einem aufrechten, denkenden und im Charakter gefestigten Menschenschlage zu erziehen, kommen die „Regulatore der Arbeiterbewegung“ und beschwören ihre Anhänger beim Worte des Propheten, die herrlichen „Tugenden“ der Unterwürfigkeit und des Schmarozertums gegenüber reaktionären Unternehmern, ja sogar unter Umständen die Rolle des offenen Streifbruchs zu üben und zu betätigen.

Diese „Erziehungsrbeit“ der christlichen Gewerkschaftsstrategen hat ja auch die bedenklichsten Folgen mit sich gebracht. Den besten Beweis für diese Tatsache bietet u. a. die Flucht eines größeren Teils der Mitglieder des christlichen Bergarbeiterverbandes in das gelbe Lager. Hier hat das giftige Samenorn, das die christlichen Organisationsleiter namentlich in den letzten Jahren und insbesondere gelegentlich des vergangenen Bergarbeiterkamps legten, die verderblichsten Früchte gezeitigt. Denn aus jener Flucht geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß diese Führer mit ihren famoson Lehren den christlichen Heerbann dergestalt in gewerkschaftlichem Sinne „erzogen“ bzw. konfus gemacht haben, daß derselbe zuguterletzt ganz von selbst in das gelbe Fahrwasser hineintrieb.

So entwickeln sich die christlichen Organisationen immer mehr zur Avantgarde im Kampfe gegen eine wirklich ernsthafte Arbeiterinteressenvertretung und treiben sie immer näher dem tiefen Abgrunde der gewerkschaftlichen Unmoral zu. Ein solches Beginnen muß in absehbarer Zeit dazu hinjähren, die Zertrümmerung jener im wirtschaftlichen Leben der Nation höchst überflüssigen und obendrein noch sehr bedenklichen Verbände einzuleiten. Und das ist ja gerade die schwächste Seite der Arbeiter, daß sie, sei es aus Unkenntnis der Dinge, sei es aus Grundmangelnden Bewußtseins der Standesfrage oder auch aus falscherstandenen religiösen Auffassungen oder gar egoistischen Motiven heraus, die gräßliche Dummheit begehen, sich zu zerplittern und damit eine Verrückung des einzelnen sowohl wie der großen Masse seiner Volksgenossen in beträchtlicher Weise zu erschweren. Darum heißt es, die Arbeitermassen aufzuwecken aus ihrer dauerlichen Letzargie und sie einem rege pulsierenden gewerkschaftlichen Leben entgegenzuführen.

Wie schon angedeutet, ist es unsre Überzeugung, daß die Notwendigkeit der Konzentration der Kräfte im wirtschaftlichen Leben immer weiteren Arbeiterkreisen, auch in solchen der von „christlichen“ Gewerkschaftsführern verkörperten Arbeiter, klar wird. Der gewaltige Aufschwung in der Mitgliederzahl der Generalkommissionen der freien deutschen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände von 287 659 im Jahre 1891 auf rund 2 000 000 im Jahre 1911 — das ist nahezu eine Verneunfachung in 20 Jahren — sowie das rapide Wachstum in den letzten Monaten sprechen ganz in diesem Sinne. In dieser zweifellosen in nicht zu fernem Zeit eintretenden Einigungsentscheidung ändert auch die Tatsache nichts, daß die christlichen Organisationen bis jetzt anscheinlich gewachsen sind. Denn mit der zunehmenden Tendenz der letzteren, wilsfähige Handwerkszeuge des arbeiters- und organisationsfeindlichen Unternehmertums zu sein, wenn es gilt, gegen die wirklichen, wirtschaftlich ernst zu nehmenden sogenannten sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen in Kampfstellung zu treten, werden die noch von etwas gewerkschaftlichem Geiste besetzten Arbeiter nach und nach solchen Organisationen abwie! sagen. Sie werden sich jenem Lager zuwenden, in dem man jeden in politischer oder religiöser Hinsicht nach seiner Fassung selig werden läßt, in dem jedoch die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen wirkungsvoll vertreten werden. Und was dann noch von den Scharen der „christlich-gewerkschaftlichen“ Armee übrig bleibt, das darf man getrostens Mutts und mit Recht als unter gelber Flagge marschierend bezeichnen.

So werden denn die Banner der modernen Arbeiterorganisationen trotz aller Förderung, die die „christlichen“ und gelben Arbeitervereine von seiten des Staats, des schafmachereißen Unternehmertums, der arbeitersfeindlichen Parteien und deren Presseorgane erfahren, allen Stürmen und Widerwärtigkeiten in gegenwärtiger Zeit und sowohl wie in der Zukunft siegreich widerstehen

und schirmend sich über das gewaltige Heer der auf gerechte Faten harrenden und nach besseren Zeiten lebhaft rufenden Arbeiter hernieder-senken. In dieser hoffnungsreichen Zuversicht wird auch der deutsche Reichskanzler nicht zu rütteln vermögen, wenn er es leghin auch unternimmt, beim Vatikan in Sachen des Bruderkriegs der christlichen Gewerkschaften contra katholische Arbeitervereine zugunsten der ersteren zu intervenieren. Denn das Böse, das ist im wirtschaftlichen Kampfe u. a. der Bestand der christlichen Gewerkschaften, wird und muß dem Guten, den Kulturbestrebungen der freien Gewerkschaften, das Terrain räumen. So oder so!

Die emporstrebende Arbeiterschaft braucht freie, ehrliche Männer; nicht mag sie solche, die ihre Interessen verkaufen und verraten, wie das auf „christlicher“ Seite zum Überdruß oft genug geschehen ist. Und deshalb fordern wir:

Arbeiterfreunde, keine Volksverheer!
Borna bei Leipzig. J. W.

Korrespondenzen.

Bayreuth. Das diesjährige Johannisfest unres Ortsvereins fand am 16. Juni bei günstigen Wetter und sehr guter Beteiligung seitens der Kollegenenschaft und ihrer Angehörigen statt. Man amüsierte sich bei Konzerten, Preisquadräteln und Chorgesängen, welsch letztere viel zur Verschönerung des Festes beitrugen. Die Festrede hielt Vorsitzender Steeger. Auch der Kleinen wurde durch eine Beschenkung reichlich gedacht. Abends kamen die Tanzlustigen zu ihrem Rechte. Für die Gratisklieferung der Festlieder sei der Bayreuther Drucker und Verlagsanstalt auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Emmerich a. Rh. Unre am 22. Juni abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Nach Erlebigung des Geschäftlichen ging man zur Stellungnahme zu den Vorträgen der Prinzipale des Kreises II zur Breslauer Verammlung des Deutschen Buchdruckervereins über. Verschiedene Kollegen äußerten sich in schärfster Weise gegen diese Vorträge, worauf eine Resolution einstimmig zur Annahme gelangte, worin die unbeweisbare Beschuldigung und Verächtlichung der Verbandsmitglieder, laut der dem Verbands nicht angehörenden Gehilfen das Arbeiten in tarifstreuen Druckereien erschwert werde, als jedweder Beweiskraft entbehrend entschieden zurückgewiesen wurde.

Freiburg i. Br. (Halbjahrsbericht.) Die Durchführung des neuen Tarifs ist im ganzen Bezirke, wie schon zu Anfang des Jahres berichtet, ohne größere Unstände erfolgt. Einige Ungehörigkeiten wurden auf gutlichem Weg erledigt. Größere Seiten-sprünge hat kein Prinzipal unternommen. Zu bemerken ist aber, daß in neuerer Zeit ziemlich allgemein ein sehr großes Ungehörigkeit aufrecht intensives Arbeiten, gelegt wird. Worauf keine Zurückhalten mit den Leistungen führt, also nirgends die Rede sein. Gestagt wird von den Prinzipalen noch immer über Schmutzkonkurrenz. Der Matigenaustausch greift leider auch hier immer mehr um sich, und es wird von einzelnen Prinzipalen sogar behauptet, daß selbst diese zu „Schundpreisen“ an die anwiesenden Firmen abgegeben würden. Der Geschäftsgang war ein leidlich guter, doch waren freie Arbeitskräfte stets vorhanden. Das Organisationsleben verlief in ruhigen Bahnen. Der Versammlungsbesuch könnte jedoch eine Besserung vertragen. Die Agitation für den Gutenbergsbund wird hier mit Hochdruck betrieben. Wurde bisher schon vom katholischen Gesellenvereine der Beschluß, keine Verbandsmitglieder mehr als Mitglieder aufzunehmen, streng durchzuführen, so nimmt in neuerer Zeit auch die Geistlichkeit wesentlich zu der Organisationsfrage der Arbeiter Stellung. Nach einem Berichte der „Tagespost“ führte der Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine, Domkustos Dr. Rehbach, in einer Verammlung aus, „es müsse an die katholische Arbeiterschaft allen Erstes das Verlangen gestellt werden, daß sie den freien Gewerkschaften den Rücken kehre. Namentlich gelte dies gegenüber dem Buchdruckerverbände. Wenn mancher katholische Buchdruckergehilfe aus wirtschaftlichen Gründen glaube, dem Buchdruckerverbände weiter angehören zu sollen, so müsse aber von ihm verlangt werden, daß er wenigstens nicht mit dem Herzen bei seiner Organisation sei. Auf alle Fälle müsse aber dem Nachwuchs im Buchdruckerberufe die Bahn freigelassen werden zum Eintritt in den Gutenbergsbund“. Besonders verurteilenswert ist an dieser Rede, daß der geistliche Herr sich nicht scheute, die Kollegen zur Seuelei aufzufordern. Es ist anzunehmen, daß solche Hummungen allen Kollegen die Augen öffnen werden über den wirklichen Zweck des Gutenbergsbundes, und es dürfte daher mit dem Zustande-tommen eines „freien Ortsvereins“ noch gute Weile haben. Zu wünschen wäre aber, daß unsere Kollegen, welche noch Mitglieder des katholischen Gesellen- oder Arbeitervereins sind, in den dortigen Versammlungen einmal recht deutlich zum Ausdruck brächten, daß man sie wegen ihrer Organisationszugehörigkeit in Ruhe lassen möge. Regelmäßiger Versammlungsbesuch und Anteilnahme am Organisationsleben überdauert dürfte alle Kollegen am besten überzeugen, daß die Aufschulbungen der „Christlichen“ und ihrer Freunde gegen den Verband nicht zutreffen, und daß der Gutenbergsbund ist und bleibt, was er von jeher war: eine Gesellschaft zur Schädigung der Arbeiterinteressen. — Wie nicht anders zu erwarten, wurde in hiesigen Kollegentreifen auch der Inhalt der Broschüre des Kollegen Hesse lebhaft besprochen. Man hatte von Kollegen Hesse, der sich bis in

die letzte Zeit immer eifrig an der Organisations- usw. Arbeit beteiligte, solche Schlussfolgerungen, wie er sie in der betreffenden Schrift gezogen, nicht erwartet. Kollege Hesse mußte denn auch in der Versammlung, in welcher seine Broschüre über das Ergebnis des Schmarozertums-wettfahrens besprochen wurde, recht bittere Vorwürfe einstecken. Die Verteilung des angegriffenen Kollegen bewegte sich in dem Geleise, wie er solche auch im „Korr.“ geführt hat. Unangenehm berührte es, daß der Verfasser es auch hier unterließ, auf die die Gehilfen-schaft schädigenden Feststellungen einzugehen. Schließlich gab die Ortsvereinsversammlung ihrem Standpunkte durch folgende Resolution Ausdruck, welche bei wenigen Stimmenthaltungen einstimmig angenommen wurde: „Die Versammlung des Ortsvereins Freiburg i. Br. spricht dem Kollegen Hesse für die in seiner Broschüre über das Leipziger Schmarozertums-wettfahren — deren Inhalt des Verfassers Unkenntnis der behandelten Materie bekundet — zum Ausdruck gebrachten Tendenzen ihre schärfste Mißbilligung aus.“ — Weitere Kollegentreife dürfte interessieren, daß die Firma Herder an der Bähringer Straße einen großen Neubau zur Aufnahme ihrer sämtlichen Betriebe errichtete. Die Übersiedlung in die neuen Geschäftsräume soll noch kommdes Spätjahrs erfolgen. — Das diesjährige Johannisfest wurde am 29. und 30. Juni durch einen Kommerz mit Vortrag des Kollegen Kayser (Stuttgart) über „Organisation und Tarif“ und durch ein Gartenfest in Böhlingen gefeiert. Beide Veranstaltungen nahmen einen schönen Verlauf. Der Vortrag des Kollegen Kayser fand beifällige Aufnahme.

F. Kassel. Begünstigt vom prächtigsten Wetter, feierte der hiesige Bezirksverein am 22. und 23. Juni das dies-jährige Johannisfest. Zahlreich waren die Kollegen vom Vororte sowohl wie aus den Bezirksorten erschienen. Am 22. Juni fand im Reizbentztheater ein flotter Serren-kommerz statt. Konzert, Feste des Kollegen Kaufschild sowie Gesangs- und humoristische Vorträge gestalteten den Abend zu einem gnußreichen. Für den 23. Juni war nachmittags ein Familiengartenfest arrangiert worden. Bei Konzert, Preisquadräteln und -legeln, Kinderbelustigungen und dem unvermeidlichen Tanze vergnügte sich jung und alt aufs Beste. Eine edle und rechte Johannisfeststimmung herrschte, und man kann einem von unsern „Amen“ nur beifalphen, wenn er am Schlusse unser Feler versichert, daß das diesmalige als eines der schönsten Johannisfeste bezeichnend werden müsse, die er jemals mitgefert habe. Die Festdruckfaden wurden hergestellt: Festkarte: Gebrüder Gottschalk, Festprogramm: Gebrüder Schneider, „Korrespondent für Kassels Buchdrucker“: Edert & Jesinger.

Kassel. Maschinenscherenvereingung für die Bezirke Kassel und Göttingen. Am 30. Juni fand in Göttingen die Sommerhauptversammlung der Vereingung statt. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 22 (36) Kollegen aus Kassel, 4 (8) aus Göttingen, 1 (2) aus Nörthheim und 1 (1) aus Nordb. Unter „Mittelungen“ gab Vorsitzender S. Schmidt den Austritt zweier Mitglieder (Montyppegeher) aus der Vereingung bekannt. Aufgenommen wurde ein Kollege. Der Rassenbericht fand Genehmigung. Hierbei wurde das in letzter Zeit eingetretene Restantenunwesen einer schärferen Kritik unterzogen. Nummer folgte ein Vortrag des Kollegen Hentelmann über: „Zeit- und Streitfragen“. In seinen einstündigen Ausführungen ent-vollte Redner ein Bild der jetzigen Situation, die Verhältnisse der Maschinenscherer besonders streifend; er kam auch auf die Breslauer Tagung der Prinzipale zurück und gab einige Proben davon zum besten. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Die technische Aussprache war sehr ergiebig. Ein weiterer Vortrag mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden. Am Nachmittage nahmen die anwesenden Maschinenscherer fast vollständig am Johannisfeste der Göttinger Kollegen-schaft teil.

p. Koblenz. In der Monatsversammlung am 22. Juni wurde Stellung genommen gegen die von den Prinzipalen des Kreises II erhobenen ungerechtfertigten Beschuldigungen und Verächtlichungen der Verbandsmitglieder. Vorsitzender Neu kennzeichnete in längeren Ausführungen das Verhalten einzelner Prinzipale und betonte u. a., daß dies nur dazu dienen solle, dem von ihnen protegierten Gutenbergsbunde Bedeutung zu verschaffen. Die scharfe Diskussion zeitigte eine einstimmig angenommene Resolution, worin die Versammlung ganz entschieden gegen den unbegründeten Vorwurf der ephemisch-westfälischen Prinzipale, wonach den dem Verbands nicht angehörenden Gehilfen das Arbeiten in tarifstreuen Druckereien erschwert werde, protestiert. Ferner legte die Versammlung Verwahrung ein gegen den jeder Begründung entbehrenden Vorwurf der angeblichen Zurückhaltung mit den Leistungen. Sie beauftragte den Gehilfenvertreter des Kreises II, bei dem Prinzipalsvertreter genannten Kreises vorstellig zu werden, damit einer solch unbillig ungerechtfertigten Verächtlichung der Boden entzogen wird. Auch die schädigen Agitationsmanöver eines hiesigen Gutenbergsbündlers wurden in der Versammlung beleuchtet.

Rotbus. In der Ortsvereinsversammlung am 29. Juni widmete Vorsitzender Beck unserm verstorbenen Kasseler Julius Greimann einen ehrenden Nachruf, denn mit ihm ist einer unser Westen von uns geschieden. Seinesgleichen werden wir wohl kaum finden in begug auf Ausdauer und Schaffensfreudigkeit bis ans Lebensende! 1873 reiste der Verlichene hier zu. Klein war die Zahl der Gutenbergsjünger am Ort; erst in den nächsten zwei Jahren stieg die Zahl der Verbandsmitglieder auf zehn. 1875 schritt man dann, Kollege Greimann als

einer der ersten, zur Gründung des Ortsvereins, in dessen Vorstand er mit geringen Unterbrechungen als Vorsitzender bzw. Schriftführer tätig war. 1881 wurde der Bezirk Kottbus gebildet. Das Vertrauen der Mitglieder brief Kollege Greimann zum Bezirksvorsteher, welches Amt er mehrere Jahre verwaltete. Nach einer Pause von etlichen Jahren, in welchen er Nebenämter verwaltete, finden wir ihn im Sturmjahre 1891/92 wieder auf dem Platz als Bezirksvorsteher. Nachdem die Wogen jener Zeit sich geläutert, begnügte sich Kollege Greimann wieder mit Nebenämtern (Schriftführer, Kassier). Als dann 1895 seinem Vorgänger im Kassieramt, Kollegen Repp, infolge Krankheit die Arbeit zu sauer wurde, war es wieder Kollege Greimann, der in die Bresche sprang und als Stellvertreter das Kassieramt übernahm. Im Januar 1898 starb Kollege Repp, und seit jener Zeit hat Kollege Greimann ununterbrochen mit nie erlassender Pflichttreue seines Amtes als Kassier gewaltet, bis ihn der Tod abrief. Auf fast allen Gattungen des Obergangs war er als Delegierter vertreten. Als Verwalter der Meißelkasse hatte er freundliche Worte für jeden Reisenden; manchen Kopf stassee opferte seine Gattin für die „Runden“. Sein Humor verließ ihn auch auf dem Krankenbette nicht ganz, trotz des erlittenen Schlaganfalls. Obwohl ihm ein Herzleiden und Atemnot seit Jahren quälten, ist Kollege Greimann als Verbandsfunktionär in den Siefen gestorben. 30 Jahre seiner Lebens- und Arbeitskraft hat er der Firma Albert Heine als berechnender Sezer geopfert. Trotzdem haben die Firmeninhaber in den Spalten des „Kottbuser Anzeiger“ keine Zeile des Nachruhs für ihn übrig gelassen. Uns war er mehr als Freund und Kollege. Sein Scheiden bedeutet für uns einen schweren Verlust, der uns erst jetzt so recht zum Bewußtsein kommt. Zum Begräbnisse war als Vertreter des Gauvorstandes Kollege Hannack erschienen; fast alle Bezirksdruckereien hatten Vertreter entsandt. Ferner waren noch Kranzpenden eingegangen vom Nachbarbezirk Frankfurt a. O. und Kollegen Steinbrück (Dresden). Am Grabe sprach Kollege Hannack einige tiefempfundene Abschiedsworte. Ehre dem Andenten unres braven Julius Greimann!

T. Krefeld. Unser Johannisfest wurde am 22. Juni auf „Gichental“ gefeiert und war zahlreich besucht. Die Darbietungen: Konzert, heitere Vorträge, gemeinschaftliche Nleder, gefielen alleseitig. Kollege Erlekenz hielt eine dem Fest entsprechende Ansprache, die in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf unsre Organisation ausklang. Natürlich hatte sich auch der Gesangverein „Typographia“ in den Dienst der guten Sache gestellt, wofür an dieser Stelle ausdrücklich gedankt werden soll. Das Theaterstück des Kollegen Joseph Wajd: „Demaskiert“, wurde gut aufgenommen; ein riefiger Vorberkertrag wurde dem Autor gewidmet. Dann schloß unser Johannisfest in der besten Weise mit einem Tanz ab. — Am 25. Juni fand eine außerordentliche Versammlung der Verbandsvorsitzenden des Döblin als Referenten statt, zu der aus Krefeld 157, aus Homburg-Mörs 6, aus Kempen 7, aus Biersen 16, aus Rheyt 3 und aus M. Glabach 13, zusammen 202 Kollegen, erschienen waren. Kollege Erlekenz hieß die Erschienenen willkommen, worauf unsre „Typographia“ zwei prächtige Schöbe zum Vortrage brachte. Nunmehr befiel Kollege Döblin das Rednerpult, um in andert-halb-stündiger Vortrage: „Der Verband und seine Gegner“, der aufmerksamen Zuhörerschaft zu zeigen, wohinans das Ziel unsrer Gegner führt. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Rheinland-Westfalen geißelte Redner das Verhalten der christlichen Gewerkschaften und besonders des Gutenbergsbundes; an Hand unwiderlegbarer Tatsachen bewies er die Neutralität des Verbandes und die Nichtneutralität des Bundes und der christlichen Gewerkschaften. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die schön verlaufene Versammlung.

Leipzig. (Maschinenseher.) In der Mitgliederversammlung vom 30. Juni referierte Vorsitzender W. Leichschmidt über diverse Vereinsangelegenheiten und zeigte sodann an Hand einiger drastischer Beispiele, welche große Arbeit und Portokosten dem Vorstande durch das äußerste faunselige An- und Abmelden der Mitglieder bei Stellungswechsel verursacht werden. Die Vertrauensleute wurden gebeten, jeden Zu- und Abgang von Mitgliedern in ihrer Offizin dem Kassierer zu melden, indem ihnen gleichzeitig die Rückvergütung der Portoaussagen zugesichert wurde. Hierauf berichtete der Kassierer über die Einnahmen und Ausgaben bei dem am 2. Juni in Gestalt eines Familienfestes abgehaltenen Stiftungsfest, welches zum Bedauern der zahlreichen Teilnehmer unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatte. Unter „Technisches“ wurden einige wichtige Absätze aus der Fachliteratur verlesen und mehrere Neuerungen und Verbesserungen an Segmaschinen zur Kenntnis gebracht. Eine lebhaft diskutierte zeitliche die Besprechung der Fahrt zum Sachentage nach Dresden, welche mit Sonderzug erfolgen wird. Am Schlusse fand noch eine Berechnungsangelegenheit ihre Erledigung.

Leipzig. (Schriftführer.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung vom 27. Juni die verstorbenen Mitglieder M. Schmidt und R. Lange in üblicher Weise. Einige Tarifstreitigkeiten wurden auf dem Wege der Verhandlung erledigt. Das Zirkular der Zentralkommission, die Abhaltung eines Kongresses oder einer Konferenz betreffend, wurde in seinen Einzelheiten vom Vorsitzenden speziell behandelt. Die von der Zentralkommission angeführten Punkte, zu welchen die Leipziger Kollegen noch einige hinzuzufügen wünschten, lassen es als notwendig erscheinen, eine Aussprache herbeizuführen.

Nach erfolgter sachlicher Aussprache zu diesem Zirkular entschied sich die Versammlung einstimmig für Abhaltung einer Konferenz. Sodann wurde das weitere Zirkular der Zentralkommission, die Verlegung der Lehrschule der Monotypgesellschaft von Leipzig nach Berlin und die damit verbundenen Bedingungen betreffend, zur Kenntnis genommen. Immer wieder muß der Appell an die Kollegen gerichtet werden, sich mehr zur Erlekenzung des Giehpapparats zu melden, um der Arbeitslosigkeit etwas zu steuern. Mit der Besprechung einiger lokaler Angelegenheiten schloß die sehr gut besuchte Versammlung.

Olden. Unser Ortsverein feierte am 16. Juni sein erstes Johannisfest, verbunden mit der Feier seines einjährigen Bestehens. Eine stattliche Anzahl auswärtiger Kollegen hatte sich dazu eingefunden. Der Vorsitzende begrüßte in warmen Worten die Erschienenen. Er dankte ganz besonders dem Gau- und Bezirksvorstande für ihre Teilnahme an dem Feste. In zwangloser Reihenfolge wechselten nun Musik, Gesang, Deklamationen, Regeln, Quadräteln, Tanz und Negitationen miteinander. Zweiter Gauvorsitzer Bertram (Köln), hielt die Festrede, der allgemeinen Interesse entgegengebracht wurde. Das Fest nahm dann seinen weiteren gemütlichen Verlauf. Erwünscht seien noch besonders die Leistungen des Kölner Gesangvereins „Typographia“ und diejenigen des Referators vom Kölner Ortsverein.

Snabrück. Das Johannisfest beging unser Ortsverein am 23. Juni durch einen Ausflug nach dem benachbarten Lüttringen. In den ausgedehnten Gartenanlagen des Festlokals entwickelte sich ein frohes kollegiales Treiben. Die Liebertafel „Typographia“ stellte sich, wie stets bei derartigen Anlässen, in den Dienst der guten Sache; ihre Vorträge fanden allgemeinen Beifall. Preisregeln für Damen, Kinderbelustigungen und zwischendurch ein Länzchen bildeten den weiteren Teil der Veranstaltung. Kollege Nabez vorbereitete sich in einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des Johannisfestes und feierte den Verband.

Worheim. Der hiesige Ortsverein feierte am 22. und 23. Juni sein diesjähriges Johannisfest im Saale des „Braubausstellers“, das, sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Das reichhaltige Programm, bestehend aus Konzert, Gesangsvorträgen des Gesangvereins „Gutenbergs“, Theater usw., wurde flott abgemittelt. Alle Darbietungen wurden beifällig aufgenommen. Vorsitzender Sawade hielt die Begrüßungsansprache. Hierbei erwähnte er, daß Kollege Oskar Kabisch aus Leipzig auf eine 25-jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken könne, aus welchem Anlaß ihm vom Ortsverein ein Diplom nebst schönem Geschenk überreicht wurde. Kollege Kabisch dankte in beredten Worten für die ihm erwiesene Ehre und erwähnte hauptsächlich die jüngeren Kollegen, stets fest und treu zum Verbande zu halten. Die Festrede hielt Kollege und Stabschef Schalk. Er kennzeichnete zunächst die Bedeutung des Johannisfestes und gab in längerer Ausführung ein Bild von der Geschichte und der Entwicklung der Buchdruckerei. Hauptsächlich gedachte er der Entwicklung des Verbandes, der heute, trotz steter Bekämpfung von allen Seiten, als muster-gültig für die Gewerkschaften dasthe. Nach Schluß des Programms wurde eifrig dem Tanze gehuldigt. Am Sonntagnachmittag fand im Vereinslokal ein Gartenkonzert mit Kinderbelustigungen statt. Das in allen Teilen wohlgeleitete Fest wird schöne Erinnerungen hinterlassen.

Wofen. Die Frühjahrsversammlung unsres Bezirksvereins, zu der sich Kollegen aus fast allen Druckstädten des Bezirks eingefunden hatten, fand am 23. Juni in Wofen statt. Eingeleitet wurde sie durch zwei sehr beifällig aufgenommene Nieder unsres Gesangvereins „Typographia“. Danach referierte der Bezirksvorsitzende die Versammlung, begrüßte die Erschienenen, besonders den zu einem Vortrage gewonnenen zweiten Verbandsvorsitzenden Grafmann, und wünschte den Verhandlungen guten Verlauf, zum Wohle des Verbandes. Es sprach Johann Kollege Grafmann über das Thema: „Strömungen und Gegenströmungen im Buchdruckerverbe“. In seinem fast zweistündigen, sehr interessanten Vortrage führte er den Anwesenden die Vorkommnisse speziell der letzten Zeit in unserm Gewerbe mit beredten Worten vor Augen. Der Referent schilderte dann den Wert und die Notwendigkeit der Organisation, wies darauf hin, daß die heranwachsende Generation die Errungenschaften der Organisation als Erbeil übernehme und ermahnte die Kollegen, dieses Etüd Kulturarbeit zu würdigen. Mit einem Appell an die Anwesenden, dem Organisationsleben und der Bekämpfe des „Korr.“ immer reges Interesse entgegenzubringen, schloß der Redner seinen mit überaus reichem Beifall aufgenommenen Vortrag. Der Vorsitzende gab hierauf an der Hand statistischen Materials eine Übersicht über die Verhältnisse im Bezirk. Die Einführung des neuen Tariffs hat sich danach erfreulicherweise glatt vollzogen; der Mitgliederbestand im Bezirk ist der alte geblieben. Ein Antrag Gnesen-Breschen, den Ortsvereinen keine Agitations- und Austausch-touren auf Kosten der Bezirkskasse zu gestatten, wurde zurückgepfogen, nachdem mehrere Redner gegen den Antrag gesprochen hatten. Die Wahl des Ortes für den nächsten Bezirkstag wurde dem Vorstand überlassen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nach einem Resümee des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Nachmittags fand die Feier unsres Johannisfestes statt, an der auch die Bezirksmitglieder teilnahmen. Für Unbesprechung war durch Konzert, Liebesvorträge der „Typographia“, Preisstücken und -quadräteln sowie sonstige Belustigungen reichlich gesorgt. Ein bis zum Morgengrauen dauerndes Länzchen bildete den Schluß des wohlgeleiteten Festes.

G. Reutlingen. Am 16. Juni hatten sich die Verbandskollegen von Reutlingen und Nürtingen zu ihrem Johannisfest, verbunden mit dem ersten Stiftungsfeste des Bezirksvereins „Achalm“, in Nürtingen in stattlicher Anzahl versammelt. Der Vormittag wurde zu einem Ausflug auf den Hofenreuffen benutzt. Am Nachmittag versammelte man sich in den festlich dekorierten Räumen des Gasthauses „Zur Sonne“ zur eigentlichen Johannisfeier. Nach verschiedenen einleitenden Musikstücken hielt der Nürtinger Vertrauensmann, Kollege Fuchs, die beifällig aufgenommene Begrüßungsansprache. Der Vorsitzende des Reutlinger Ortsvereins dankte den Nürtinger Kollegen für das Arrangement und die freundliche Aufnahme der dortigen Kollegen und ließ sein Hoch auf die Nürtinger Mitgliedschaft ausklingen. Nur zu rasch waren die Stunden, in welchen der Buchdruckerhumor zum Durchbrüche kam, verfloren, und man trennte sich mit dem Bewußtsein, die Bande der Kollegialität, welche uns mit den Nürtinger Kollegen schon länger verknüpfen, weiter gefestigt zu haben.

Frier. Zu dem am 22. Juni veranstalteten Johannisfest unsres Bezirks waren zahlreiche Kollegen, auch von auswärts, herbeigeit, um mit ihren Familien und Freunden unsres Altmeisters zu gedenken. In dem geräumigen Garten und der großen Halle der „Bömenbrauerei“ herrschte bald ein lebhaftes, gemütliches Treiben. Ein gutbesetztes Orchester ließ seine ausgesuchten Konzertstücke erschallen und der Gesangverein „Typographia“ trug seine besten Weisen vor. Der Athletenklub „Deutsche Eiche“ führte eine Jongleurie und eine hübsche Pyramide bei bengalischer Beleuchtung vor und erntete reichen Beifall für seine muster-gültigen Vorführungen. Die Festrede hielt unser Vorsitzender Herrig. In martigen Worten führte er den Kollegen und Gästen das segensreiche Wirken des Verbandes vor Augen; seine Rede klang in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den Verband aus. Eine hübsche Fadelopolonade bildete den Übergang zum Ball.

Waldenburg (Schlesien). Unser Ortsverein feierte in Gemeinschaft mit dem Ortsvereine Gottesberg am 23. Juni das Johannisfest. Die Teilnehmer versammelten sich vormittags im „Goldenen Frieber“ in Konradsthal. Von da ging die längere Wanderung zum größten Teil auf Waldwegen am Fuße des Hochwaldes entlang nach dem Festlokale Hotel „Glickauf“ in Gottesberg. Während der gemeinsamen Tafel hielten die Kollegen Woiß und Köbel dem Tag entsprechende Ansprachen. Die von Kollegen einzelner Druckereien gestifteten Tafelieder trugen zur Verschönerung des Festes wesentlich bei. Im Garten fand ein Preisregeln statt. Für die Kinder war Gelegenheit zu verschiedenen Belustigungen vorhanden. Im Saale wurde dem Tanz eifrig zugepfogen, und erst in vorgerückter Abendstunde fand das von den rühmigen Komiteemitgliedern gut vorbereitete und in allen seinen Teilen wohlgeleitete Buchdruckerfest seinen Abschluß. Auch an dieser Stelle sei den Druckereien für die kostlose Herstellung sämtlicher Johannisfestdrucksachen Dank abgestattet.

Rundschau.

Arbeiten für die „Stille Zeit“. Unter diesem Titel veröffentlicht „Die Graphische Welt“ ein hochsommerliches Arbeitsprogramm, in welchem eine ganze Reihe von Arbeiten aufgezählt ist, die in fast allen Druckereien während der jetzt herrschenden Arbeitsflaute im Interesse einer späteren flotten Arbeitsmöglichkeit allgemeine Beachtung verdienen. Zunächst wäre es in der Sezerie die Nachprüfung der Regale, Kästen, Schiffe, Formentretter, Winkelhaken usw. auf eventuelle Reparaturbedürftigkeit, wozu der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 14 der genannten Fachschrift beachtenswerte Winke gibt. Dann käme das alte Weiden, die „Fische“ in Eden, auf Brettern und in den Ausschlußfächern der Kästen, an die Reihe mit einer Generalrevision des Inhalts der Segkästen überhaupt. Die Vorräte an besseren Schriften, Formensetzungen, Berlinen, Bignetten und Klischees sollten auf ihre Vollständigkeit geprüft werden und in Druckereien, wo noch kein Schriftenmusterbuch vorhanden ist, sollte im Interesse der Geschäftsleitung wie des Personals und der Kundtschaft mit dessen geschmackvoller Herstellung nicht länger gezögert werden. An den Segmaschinen könnten jetzt manche Mängel beseitigt werden, wie überhaupt solche Maschinen, die schon mehrere Jahre im Betriebe sind, auseinanderzunehmen und gründlich nachsehen zu lassen wären. Manche Störung zu ungelegener Zeit könnte jetzt mit weniger Kosten verhindert werden. Das gleiche gilt für die Druckmaschinen. Das Schließen und Material zum Formenschließen sollte einer Prüfung unterzogen und stark abgenutztes Material, als Ursache von Spiefen und schlechtem Register, durch besseres ersetzt werden. Farben und Walzen bieten gleichfalls genug Anlaß zu mancher Verbesserung. In der Stereotypie können während der stillen Zeit ein Unguß alter, unsystematischer Stege und Regletten, Abgüsse vielgebrauchter Klischees, Wignetten usw. gemacht werden. Die gründliche Reinigung aller Arbeitsräume, Eden und Winkel, das geschickte vorgeordnete alljährliche Erneuern des Wände, Decken- und Fußbodenanstrichs kann ebenfalls in dieser Zeit am besten erledigt werden. Dampf- oder Heißluftanlagen und sonstige Heizungs- und Beleuchtungsanlagen können gereinigt und geprüft werden. Die Vorräte an Gesäßsdrucksachen, nicht zuletzt auch Geschäfts-kalender und sonstige Reklamedrucksachen, dürften während der nächsten Wochen am besten zu ergänzen bzw. her-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterer Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 11. Juli 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 79.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

zustellen sein. Alle diese Arbeiten geben dem Personale Beschäftigung und können in diesen Betrieben, großen und kleinen, über die auftraglose Zeit hinweghelfen, den bitteren Stachel der Arbeitslosigkeit weniger fühlbar machen und dazu beitragen, daß in einigen Wochen bei Wiederkehr des flatternden Geschäftsganges alles in gutem Zustand ist und die Arbeit auch von der Gehilfenschaft mit mehr Lust und Liebe bewältigt wird.

Meisterprüfung. In Göttingen legte der Maschinenfabrikherr Herrmann Köhler die Meisterprüfung mit Erfolg ab.

Herr Wittmann in Mainz. In Nr. 60 haben wir unsern Lesern den vorgenannten Herrn nach seiner Eigentümlichkeit vorgeführt. Das war nun nicht nach seinem Geschmack, obwohl wir nur einen kleinen Auszug von dem veröffentlichten, was uns im Laufe der Zeit über Jean Wittmann Bemerkenswertes zur Kenntnis kam. So hat er nun den dornerreichen Weg der preßgesetzlichen Vertichtigung beschritten und uns einen Schreibebrief zugesandt, dessen Inhalt von der vorgeschriebenen Form einer fachgemäßen Vertichtigung genau so weit entfernt ist wie die fachtechnischen typographischen Kenntnisse seines Verfassers von denjenigen eines tüchtigen Buchdruckers. Trotzdem wollen wir aber Gnade für Recht ergehen lassen, und das, was aus Wittmanns „Vertichtigung“ zur völligen Aufklärung über seine Persönlichkeit und seine Bedeutung für das graphische Gewerbe dienen kann, nach seinem eignen Stile nachstehend zum Abdruck bringen. Er schreibt: „Ich habe meine Ausbildung während einer nahezu fünfjährigen Lehrzeit in einer staatlich beauftragten Fachschule erhalten und erstreckte sich dieselbe auf Satz, Druck, Zeichnung, Entwurf, Lithographie und Steindruck. Verschiedene Diplome für sehr gute Leistungen sind mir von dieser Anstalt zuerkannt. Wenn also der Artikelschreiber einmal mit mir um die Wette Buchstaben, fangen oder mit mir auf neutralem Boden in Entwurf; Satz und Druck wirklich gebiegender Druckarbeiten konkurrieren will, so mag er sich immerhin melden, ich kann ihm sicher wertvolle fachtechnische Winke geben. Ich betrachte mich als Sachmann sogar als einen solchen, dessen Kenntnisse über das Minimum hinausgehen. Es gilt mir auch niemals eingefallen, spottbillig zu sein, ich fordere den Artikelschreiber auf, mir auch nur einen einzigen Buchdruckerbesitzer in Mainz zu nennen, der mit einer Preisunterbietung nachreisen könnte. Mit Abzügen — denn hier können nur solche in Betracht kommen — befaßt ich mich nur in den ersten anderthalb Jahren, während mein Geschäft nun ca. 8 Jahren besteht. Von da ab brude ich bis heute Verlagsfachen auf eigne Rechnung. Die ab und zu kommenden Abzügen habe ich stets befreundeten Kollegen überwiesen. Der einzige Fehler, den ich zugeben möchte ist der, daß ich, obwohl tarifliche Preise verlangte und bezahlte, den Tarif erst seit kurzem anerkannt habe. Für die Bögierung hatte ich aber auch meine Gründe und unterhalte ich Sie — falls Sie dies interessiert — gerne ein andermal damit. Auf die einzelne Rede bzw. Sachverbindung, die mir mehr als ehegünftig vorkommen, einzugehen, scheint ich mir; ich überlasse es nach vorstehenden Feststellungen vernünftigen denkenden Menschen ein Bild über die wahre Sachlage zu machen.“ Soweit Herr Wittmann, der nur den einzigen Fehler haben will, daß er den Tarif zu spät anerkannt hat. Die frühe spätere Tarifanerkennung kommt aber merkwürdigerweise weder im neuen, kürzlich erst erschienenen „Vergleichnisse der Tarifanerkennungen“ noch in den bisher erschienenen beiden Nachträgen zum Ausdruck. Es steht also die einzige konkrete Feststellung in der Vertichtigung Wittmanns, deren Wahrheit sich außerhalb seiner Behauptung nachprüfen ließe, auf sehr wackligen Füßen. Ebenso ist es mit seinen andern Behauptungen, weshalb wir gar keine Veranlassung haben, von untrer Darstellung in Nr. 60 auch nur das Geringste abzuschwächen, weil wir eben für unsere damalige Charakterisierung ausreichend Beweismittel in Händen haben. Sie alle an dieser Stelle aufzuführen und zu kommentieren, ist uns der Raum des „Korr.“ jedoch zu schade.

Ein bestraffter Würder. Der 27. Jahre alte Schlosser und Maschinenführer Joseph Hill aus Regensburg, der vor einiger Zeit den Schriftsetzer Joseph Ledner in Regensburg ohne jeden Grund überfallen und erstochen hat, wurde am 6. Juli vom oberpfälzischen Schwurgericht in Ubergang unter Ausschluß mildernder Umstände zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Staatliche Förderung der Lehrlingsausbildung. Nach einer speziellen Zusammenstellung staatlicher Subventionen für die Förderung der gewerblichen Lehrlingsausbildung in der Monatschrift des Verbandes Deutscher Arbeitnaden, „Der Arbeitsmarkt“ sind es in erster Linie die Bundesstaaten Bayern, Sachsen, Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg, Hessen und Preußen, die auf diesem Gebiet einigermaßen nachhelfen. In Elsaß-Lothringen erhält die Zentralstelle der Arbeitsämter seit längerer Zeit jährlich einen Betrag von 600 Mk. für

Lehrstellenvermittlung aus der Staatskasse. Diese Summe wird in kleineren Beträgen von den einzelnen Arbeitsämtern an Söhne bedürftiger Eltern zur Beschaffung von Kleidern, Werkzeugen usw. im ersten und zweiten Lehrjahre verteilt. In Sachsen erhält seit vorigem Jahr jede Gewerbetätiger einen Staatszuschuß bis zu 1200 Mk. für Lehrlingsunterstützung. Die Unterstützung wird nur unbedingten, aber fähigen Lehrlingen in Höhe bis zu 60 Mk. gewährt und darf nur für Lehrgeld, Schulgeld usw. verwendet werden. In Bayern erhalten tüchtige Handwerksmeister, die Söhne armer Eltern ausbilden und gute Erfolge erzielen, Prämien, und zwar in Höhe von 50 bis 150 Mk. Eine bestimmte Höchstsumme aller Prämien ist nicht vorgesehen; sie hat jedoch 900 Mk. in einem Jahre für ganz Bayern noch nicht überschritten. In Baden wurden staatlich unterstützte Lehrlingswerkstätten errichtet. Der staatliche Zuschuß beläuft sich je nach Gewerbe und Wohnort des Meisters in der Regel für die ganze Lehrzeit eines Lehrlings auf 150 bis 200 Mk. Im ganzen werden dafür etwa 12000 Mk. jährlich ausgegeben. Die ganze Einrichtung soll dazu beitragen, die altbergrachte Meisterlehre mit dem patriarchalischen Verhältnis zwischen Meister und Lehrling wieder aufzurichten. In Hessen sind die gleichen Einrichtungen wie in Baden getroffen; in Württemberg ebenso, nur etwas freier. In Preußen sind erst in Frage kommende Verbände, wie der Mitteldeutsche und der Märkische Arbeitsnachweisverband, nicht unerhebliche Beihilfen zugunsten einer besseren Lehrlingsausbildung.

Beamtengefuhr für die „Volksfürsorge“. In der Nr. 27 des „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ vom 6. Juli sind unter der Rubrik „Volksfürsorge“ zwei Posten für die neugegründete „Volksfürsorge“ ausgeschrieben. Zunächst wird für den Aufbau der äußeren Organisation der neuen gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsaktiengesellschaft ein tüchtiger leitender Beamter gesucht, der mit allen Zweigen der Arbeiterbewegung vollständig vertraut ist, ferner zum inneren Aufbau ein Bureauchef, der nachweislich schon im leitenden Stellung tätig gewesen und in jeder Hinsicht befähigt ist, den Innendienst einer großen Gesellschaft einzurichten. Für beide Posten sind die entsprechenden Offerten an das Sekretariat des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg, Vesenbüchhof 52, zu richten.

Gewerkschaftliche Zentralisation. Der Verband der Zigarrensortierer und Kistenbinder Deutschlands hat aufgehört zu existieren, indem er sich laut Verbandsratsbeschluss mit dem Tabakarbeiterverbande verschmolzen hat. Der Sortiererverband wurde 1885, zwei Jahre später als der Tabakarbeiterverband, gegründet. Der letztere ist in den Tabakarbeiterverband erfolgte mit 3305 Mitgliedern, davon 1039 weiblichen. Das ist der größere Teil der Berufsangehörigen. Die Zigarrensortiererei ist eine Teilarbeit der Zigarrenfabrikation. Bestrebungen zu einer Vereinigung mit dem Tabakarbeiterverbande traten schon früher zutage, doch scheiterte eine Verschmelzung in der Hauptsache immer an der Verschiedenartigkeit der Einrichtungen beider Verbände. Da die wirtschaftliche Entwicklung in der Tabakindustrie aber dringend eine Konzentrierung der Kräfte forderte, so beschloß im September 1911 die in Dresden tagende Generalversammlung die Verschmelzung mit dem Tabakarbeiterverbande gegen eine Stimme. Eine Verständigung über die Einzelheiten wurde gefunden, und Mitte Mai d. J. festigten beide Verbände in Hamburg ihr Siegel auf die Verbindung. Der „Organisator“, das Organ des Sortiererverbandes, hat mit der Nr. 13 vom 30. Juni gleichzeitig zu erscheinen aufgehört. Bemerkenswert ist noch, daß von der Gründung des Sortiererverbandes bis zur Verschmelzung v. Elm sein Vorsitzender war, dessen Hingabe und Organisations-talent mancher innere und äußere Erfolg zu danken ist.

Künftliche Hemmung des technischen Fortschritts durch die Schutzollenanpänger. Gelegentlich einer Besichtigungsbreise des preußischen Handelsministers im Rheinlande gaben ihm die Industriellen ein Gesuch, wobei sich der Minister in höflicher Abwehr gegen die ihm vorgebrachten Wünsche auf weiteren Ausbau der Schutzölle mit folgender Antwort erwiderte: „Ich habe auf meiner Reise durch deutsche Industriestädte die Wünsche von zahlreicher Industriellen entgegengenommen und dabei erfahren, daß es zumeist Wünsche auf handelspolitischen Gebiete waren, und daß dabei diese Wünsche fast immer darauf hinausgingen, daß die Zölle auf die Einfuhr der Erzeugnisse der Konkurrenz möglichst hoch und die Zölle für die Einfuhr der heimischen Erzeugnisse ins Ausland möglichst niedrig sein möchten. (Weiter.) Ich bin überzeugt, daß wenn ein Minister eines andern mit Deutschland konkurrierenden Staats eine Reise in die Industriegebiete macht, ihm dieselben Wünsche nur in umgekehrter Art vorgebracht werden. (Geltend.) Ich verkenne gar nicht, welchen großen Einfluß diese Dinge auf das Fortschreiten oder die Hemmung der gewerblichen

Arbeiten haben, aber ich habe auch die Erfahrung gemacht, daß die Tüchtigkeit der leitenden Männer und die Fähigkeit, die neuesten wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen sich zunutze zu machen, vor allen Dingen eine Industrie vorwärts treiben und ihre Existenz sichern.“ Die Rückseite der Medaille wäre also nach Ansicht des Ministers die, daß Schutzölle in gewissem Sinne Prämien auf die Trägheit der leitenden Männer in der Industrie sind.

Die Streikversicherung der Unternehmer. Der Deutsche Industrieversicherungverband in Dresden, eine Streikversicherung, die vom Verbaude Sächsischer Industrieller 1906 gegründet wurde, verendet soeben ein Reskammunikular, in dem er sich bezieht, die Konkurrenten: die Streikversicherung des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände und die Streikversicherung des Arbeitgeberverbandes Unterelbe, nach Kräften schlecht zu machen. Uns berührt dieser Konkurrenzkampf natürlich nicht weiter; man erfährt nur aus dem Zirkulare, wie es eigentlich mit der Streikversicherung der Unternehmer bestellt ist. Der Industrieversicherungverband erzählt in dem erwähnten Zirkulare: „Der Deutsche Industrieversicherungverband entschädigte die angemeldeten 39308 ausgefallenen Manntage mit 261312 Mk., demnach den durch Streik oder Aussperrung ausgefallenen Manntag mit durchschnittlich 66,5 Pf. Die Entschädigungsgesellschaft des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände brachte für 1596024 entschädigungsberechtigte Manntage die Summe von 252879 Mk. zur Auszahlung, so daß auf den Manntag im Durchschnitt nur 15,8 Pf. Entschädigung entfielen. Die Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Unterelbe hatte für 411596 ausgefallene Manntage eine Entschädigungssumme von 98390 Mk. zur Verfügung, konnte demnach den Manntag mit nur 23,3 Pf. durchschnittlich entschädigen.“ Die Streikversicherungsvereine der Unternehmer umfassen einen guten Teil der Industrie; dem sächsischen Vereine gehören 3360 Betriebe mit 266000 Arbeitern und einer Jahreslohnsumme von 260 Millionen Mark, der Unterelbischen des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände 13 Gesellschaften mit 303000 Arbeitern und 370 Millionen Mark Jahreslohn an. Wenn die Streikversicherungen fragden nicht mehr, als etwa eine halbe Million Mark Entschädigung zahlen konnten, dürften sie nicht allzu gefährlich werden.

Christliche Koalitionsfreiheit. Die Gemeinde Wien, die bekanntlich ausschließlich von den Christlich-Sozialen verwaltet wird, hat dieser Tage den Betrieb des von ihr erworbenen Brauindolvenwerks Zillingsdorf übernommen. Die erste Verwaltungstat der Christlich-sozialen Direktion war nun, die Arbeiter aufzufordern, aus der Union der Bergarbeiter Österreichs auszutreten. 37 Arbeiter, die es ablehnten, diesem Verlangen nachzukommen, wurde sofort gekündigt. Mit dieser Auffassung der Koalitionsfreiheit dürfte sowohl die Berliner als die Kölner Richtung gleichermaßen einverstanden sein.

Unfälle während der Arbeitspausen. Mit der Frage, ob ein Unfall, der sich in der Arbeitspause zgetragen hat, die zuständige Versicherungsgesellschaft zur Rentenleistung verpflichtet, beschäftigt sich lektin das Reichsversicherungsamt. Ein Arbeiter begab sich während der Wesperrpause in die bei der Betriebsstätte gelegene Bude, wo die Arbeiter gemeinschaftlich ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten. Dort ergriff er ein am Boden liegendes zerbrochenes Bierglas und zog sich dabei eine schwere Sehnenverletzung der Hand zu. Die zuständige Versicherungsgesellschaft und das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung lehnten jeden Entschädigungsanspruch ab, weil die Verletzung der leichten Bedürfnisse während der Arbeitspause lediglich im Eigeninteresse des Arbeiters und nicht in dem des Betriebs liege, somit ein Betriebsunfall nicht anzunehmen sei. Diefem eigenartigen Standpunkte, nach welchem man ja schließlich alle Bedürfnisse des Arbeiters als in seinem eigenwirtschaftlichen Interesse liegend erklären könnte, schloß sich jedoch das Reichsversicherungsamt nicht an, sondern verurteilte die verlagte Versicherungsgesellschaft zur Entschädigungsleistung. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der Raum, in welchem die Arbeiter ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten und der ihnen bei Unwetter Schutz bietet, eine Betriebseinrichtung und daher der Betriebsstätte zugerechnet sei. Infolgedessen seien die Arbeiter während ihres Aufenthaltes daselbst gegen die daraus entstehenden Unfälle ebenso wie während der Arbeits-tätigkeit selbst versichert. Dazu gehörten insbesondere diejenigen Unfälle, die — wie im vorliegenden Fall — auf eine mangelhafte Beschaffenheit des Raumes zurückzuführen sind, wobei es gleichgültig ist, auf welcher Ursache im übrigen der schlechte Zustand beruht. Die Reste des Bierglases, an welchem der Kläger sich die Verletzungen zugezogen, rührten nach den angestellten Ermittlungen wahrscheinlich von einem andern Arbeiter desgleichen Betriebs her, somit hänge also das Unheil von der Glasplitter mittelbar mit dem Betriebe zusammen. Dieser ursächliche Zusammenhang zwischen dem

Betrieb und dem Unfall werde aber nicht schon dadurch gelöst, daß sich der Kläger die Verletzung bei einer Tätigkeit zugug, welche wesentlich der Befriedigung seines Nahrungsbedürfnisses diene.

Gewerkschaftsnachrichten. Die Bremer Hafenarbeiter haben in diesem Jahr eine ziemlich friedliche Tarifbewegung zu verzeichnen. Verschiedene Arbeitergruppen haben bessere Tarifabschlüsse erreicht und für das nächste Jahr stellt die Anerkennung des neunstündigen Arbeitstages im Hafengebiet in Sicht. — In der Steinindustrie der Lausitz ist eine erstere Abwehrbewegung der Arbeiter im Gange, da die Unternehmer große Neigung zu Tarifbrüchen zeigen. — Infolge eines Streiks der Fuß- und Wagenschmiede in Augsburg, der auf schroff ablehnendes Verhalten und Aussperrungsgelüste der Schmiedemeister zurückzuführen ist, sollte jeder Zugang von Fuß- und Wagenschmieden nach Augsburg streng vermieiden werden. — Der Streik der Transportarbeiter in Londoner Hafengebiet ist im Verlande. Es stellt an der nötigen Geschlossenheit der in Frage kommenden Arbeitergruppen und vor allem an Geldmitteln. Die Solidarität der übrigen Arbeiterschaft in England läßt fast alles zu wünschen übrig.

Verschiedene Eingänge.

„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rih. Bong, Berlin. XXVI. Jahrgang, Heft 21. Preis des Heftes 60 Pf.

Briefkasten.

M. Sch. in Gumbelingen: Aber 25jährige Verurteilungen berichten wir nicht. — F. E. in Wehl: Ihr um mehrere Wochen zu spät eingegangener Johannistagsbericht kann natürlich keine Aufnahme mehr finden. — F. D. in Krastenburg-Böhen: Wie vorstehend. — F. E. in Mainz: Bei dem zu verzeichnenden Andrange von (jumeist recht nicht sagenben) Johannistagsberichten ist es uns leider nicht möglich, Ihrem Wunsch zu entsprechen. Freundl. Gruß! — Nach Nürnberg: Wenn die Wochenschrift für nationale und liberale Politik „Die Wacht“ ihre Sache nicht mehr besser zu vertreten weiß als mit solchen armseligen und lächerlichen Märgen vom sozialdemokratischen Druckschleier, dann braucht man sich allerdings nicht mehr darüber zu verwundern, daß die „nationale“ und „liberale“ Flagge in immer weiteren Volksteilen nur noch als Notignal selbstverschuldeter Hilflosigkeit eingekauft wird. Solche „Weisheit“ richtet sich von selbst; darum laßt ihn saufen, den armen Teufel, der sie verapft hat. — N. G. in Mannheim: Von G. F. noch nichts eingegangen, wird dann sofort gebracht. — N. K. und G. in W.: In freundlichem Gedenken werden Johannistagsliche Grüße gerne erwidert. — Nach München i. G.: Die „Oberbayerische Landeszeitung“ ist ein Zentrumsblatt und sieht sich deshalb auch hemgen, dem von der Zentrumspresse verhängten, zu zwei Dritteln aber aus Protestanten bestehenden Gutenbergbund in der Öffentlichkeit einen Nimbus zu geben, der den tatsächlichen Verhältnissen geradezu spottet. Süßlich ist es, wenn Zentrumsblätter den Schmaß aus der christlich-gewerkschaftlichen Korrespondenz über den Bund nachdrucken, den Verband vorwärtsmäßig als sozialdemokratisch verzeichnen, bei diesem ebenso durchsichtigen wie geistlosen Tun aber gar nicht merken, daß die starke Vor-

liebe der Zentrumspresse für den Gutenbergbund diesen alles andre denn neutral ersetzten läßt. — Verbener Kollegen: Die Buchdrucker sind fürwahr erfindereiche Leute! Der mit Ihrem „Freiballon“ aufgestiegene Johannistagsgruß an die Redaktion landete zunächst in Langwedel, um von dort die Reise auf dem Schienenwege nach Leipzig anzutreten. Der freundliche Finder hat die ausgeprobenen Bitte also prompt erfüllt. Und das alles für 5 Pf.! Was wird denn das nächste Mal ausquadrätet werden? Dank und Gruß! — A. L. in Berlin: 1. Zunächst muß sich jeder Verfasser eines Artikels der Redaktion gegenüber genau ausweisen. So ginge es nicht. 2. Aber es geht überhaupt nicht, da wir einen Artikel darüber schon in petto haben. — F. D. in Krastenburg: Haben Ihre Beschwerde dem hiesigen Zeitungspostamt übermitteln. — E. in Lodz: 1,30 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 23, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 191.

Diebenhöfen. Die verehrlichen Verbandsfunktionäre werden um Angabe der Adresse des Druckers Karl Gädinger, zuletzt in Diebenhöfen in Konbition, an den Kollegen A. Weber in St. Franz bei Diebenhöfen gebeten.

Adressenveränderungen.

Frankfurt a. O. (Maschinenmeisterverein) Vorsitzender: Paul Endler, Berliner Straße 16; Kassierer: Georg Fraab, Leipziger Straße 61.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

- In Berlin die Gezer 1. Artur Kroder, geb. in Stuland (Rußland) 1890, ausgel. in Riga 1908; 2. Erich Peters, geb. in Berlin 1879, ausgel. in Weihensee 1898; 3. Adolf Kreuz, geb. in Berlin 1894, ausgel. das. 1912; 4. Bruno Roski, geb. in Berlin 1893, ausgel. das. 1911; 5. Paul Schwanefeld, geb. in Berlin 1894, ausgel. das. 1912; 6. Hermann Tietze, geb. in Glienide 1894, ausgel. in Baumshulenweg 1912; die Maschinenseher 7. Hans Ernst, geb. in Berlin 1888, ausgel. das. 1906; 8. Ludwig Kotainy, geb. in Rybnik 1878, ausgel. das. 1895; die Drucker 9. Erich Baranowski, geb. in Berlin 1893, ausgel. das. 1912; 10. Emil Köbke, geb. in Berlin 1882, ausgel. das. 1901; 11. Georg König, geb. in Cincinnati 1886, ausgel. das. 1907; 12. Kurt Pfeil, geb. in Pregel 1891, ausgel. in Erfurt 1909; 13. Karl Pollak, geb. in Thorn 1869, ausgel. das. 1889; 14. der Stereotypur Erich Lorenz, geb. in Berlin 1888, ausgel. das. 1906; 15. der Stempelschneider Paul Eckard, geb. in Leipzig-Neubitz 1873, ausgel. das. 1891; waren noch nicht Mitglieder; 16. der Gezer Max Schirmann, geb. in Berlin 1886, ausgel. das. 1904; die Drucker 17. Bernhard Saeel, geb. in Hamburg 1883, ausgel. das. 1900; 18. Walter Fietze, geb. in Berlin 1891, ausgel. das. 1909; 19. Walter Wigt, geb. in Leipzig 1887, ausgel. das. 1906; der Stereotypur Paul Fährde, geb. in Berlin 1890, ausgel. das. 1908; waren schon Mitglieder. — Albert Massini, Engelfuser 15.

In Lobßens der Schweizerberger Stanislaus Brojewski, geb. in Rogasen 1887, ausgel. das. 1905; war

noch nicht Mitglied. — Bruno Biele in Bromberg-Schwebenhöhe, Adlerstraße 12 p.

In Pforzheim in der Stereotypur August Brommer, geb. in Schellbronn b. Pforzheim 1887, ausgel. in Pforzheim 1906; war schon Mitglied. — Karl Anie in Stuttgart, Heuffelstraße 54 part.

In Straßburg der Gezer Paul Raschke, geb. in Frankfurt a. O. 1894, ausgel. das. 1912; war noch nicht Mitglied. — A. Felgenhauer, Baumshulenstraße 2 II.

Arbeitslosenunterstützung.

Gameln a. d. W. Der Buchdruckerverleiher befindet sich von jetzt ab im Gasthause „Zur Post“, Osterstraße. Die durchreisenden Kollegen wollen dieses gefälligst beachten.

München. Das Mitgliedsbuch 3607 Bayern wurde angeblich in Bularrest verloren. Dieses wird für ungültig erklärt und erbt der Inhaber, Joseph Ritter aus München, ein Duplikat ausgestellt unter Nr. 5542 Bayern, Hauptbuchnummer 34546. Das erste Buch sollte im Auffindungsfalle nach München eingekandt werden.

Zrier. Die Herren Reisefasserverwalter werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Gezer Karl Ludmann aus Klagenfurt 1,75 Mk. abzugeben und portofrei an den Reisefasserverwalter Heinrich Blasius, Weberbachstraße 35, einzusenden. Er reiste heimlich von hier ab, ohne seine Schuld beim Otonomen des Gewerkschaftshauses zu begleichen.

Versammlungskalender.

- Jannaberg-Budholz. Halbjahrsversammlung am Sonnabend, den 13. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, im Gänsels Restaurant.
- Blankenburg (Harz). Versammlung Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Bär“ (Chr. Reineke).
- Chemnitz. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 14. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Patria“, Reibhausstraße 41.
- Erfurt. Versammlung Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Zoo“.
- Hamburg-Altona. Vorstandssitzung Montag, den 15. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau Beienbücherhof 57.
- Wannau. Bezirksversammlung Sonntag, den 4. August, nachmittags 2 Uhr, in Schlüchtern im Turnhallenaa. Anträge sind bis spätestens 26. Juli an den Vorsitzenden einzureichen.
- Pattavi. Generalversammlung Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Vierrosen“ Restaurant.
- Planen i. B. Maschinenseherbezirksversammlung am Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Luzarseller“.
- Quedlinburg. Versammlung Sonnabend, den 13. Juli, abends 9 Uhr, im „Gohensollern“.
- Wittenberg. Versammlung Sonnabend, den 13. Juli, bei Freundenber, Kurfürstenstraße.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs.

Den Herren Vereins- und Reisefasserverwaltern diene zur Nachricht, daß der auf den Gezer Peter Stijačovic aus Kostajnic (Quittungsbuch Nr. 430, Kroatien), bezug-habende Teil der Publikation vom 14. Juni 1912 erledigt ist.

Wien, am 8. Juli 1912. Das Verbandssekretariat.

Pinotypeseher

mit mehrjähriger Praxis, der korrekten, einwandfreien Satz liefert, sofort für die Provinz Brandenburg gesucht. Gest. umgehende Offerten mit Angabe der Gehaltsaufprüche und Tag des Eintritts unter Nr. 637 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wir suchen für sofort tüchtige Galvanoplastiker

welche an peinliches, sauberes Arbeiten gewöhnt sind. Schönwulf & Pleininger, Dresden-N., Grunac Straße 27.

Matrizenbohrer

an flottes, sauberes Arbeiten gewöhnt, sofort in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Schablone nicht erforderlich. Offerten mit Lohnansprüchen unter A. N 611 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ortsverein Erfurt.

Sonnabend, 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Zivoli“.

Mitgliederversammlung.

U. a. Beschlußfassung über die Herausgabe eines monatlichen Mitteilungsblattes und eine dadurch bedingte Beitragserschöpfung. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Flensburg.

Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Gewerkschaftshaus“. Tagesordnung: 1. Abschreibung; 2. Restanteversicherung; 3. Gewerkschaftliches; 4. Kartellbericht; 5. Verschiedenes. [635]

Welcher gebildete Kollege mit entsprechender Vorkenntnis zeitlich nach Österreich, Italien usw. am 2. Juli? A. S. B. Wensheim (Gelsen), postlagernd. [638]

Freitag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Senfeler“, Kaulbachstraße 16. Vortrag über: „Das praktische Arbeiten in den Fachschulen“ (mit-Ausstellung). — Entwürfe für den Jahresbericht der Typographischen Vereinigung Leipzig sind ausgestellt und werden besprochen. [642]

Zu Jubiläumsfeiern, Zusammenkünften, Ausflügen etc. ist das Deutsche Buchdrucker-Liederbuch von Besten zu empfehlen. Nr. 1, 25 Mk. im Buchhandel teurer. Rabell & Gille in Leipzig.

Ahlen und Pinzetten.

Zurichtemeister und Scheren wie alle Utensilien für Setzer u. Drucker empf. K. Siegl, München 50 7.

Todesanzeige.

Am 6. Juli starb unser wertiges Mitglied, der Schweizerdresgion Georg Westenburger aus Oberursel im . 47. Lebensjahr an Leberkrebs.

Am 8. Juli starb unser wertiges Mitglied, der Drucker Georg Schultmeyer

aus Mörfelden nach langer Krankheit an einem Herzleiden im jugendlichen Alter von 22 Jahren. [643] Das Andenken der Verstorbenen möge in Ehren bleiben! Bezirks Frankfurt a. M.

Ortsverein Schöneberger Buchdrucker.
Sonnabend, den 20. Juli, im „Lindenpark“, Schöneberg, Hauptstraße 13:
Johannistfest
Mitwirkende: Schöneberger Männerchor, Berliner Burleskenbühne, Neues Tonkünstlerorchester (Dir. Hoffelder).
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Herren, die am Tanze teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Um 9 Uhr Kinderackelzug.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.
NB. Billets sind zu haben beim Kollegen Belau, Schöneberg, Sedanstr. 53, und Kollegen Wimmer, Monumentenstr. 36.

Am 6. Juli verstarb nach kurzem Krankenlager unser allverehrter Chef, der Buchdruckereibesitzer Herr [640]
Georg Adelman.
Wir verlieren in demselben einen allezeit gerechten und humanen Prinzipal und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Frankfurt a. M. Das Personal der Firma C. Adelman.